

Weniger Lohn, dafür Vollzeit

Der Chef der Alu Menziken Extrusion verteidigt die geplanten Sparmassnahmen

Gegen die angekündigten Lohnkürzungen bei Alu Menziken formiert sich Widerstand. Die Gewerkschaft Unia spricht von Respektlosigkeit.

MARTIN RUPF

«Kommt alle zur wichtigen Versammlung!» Mit diesen Worten lädt die Gewerkschaft Unia auf heute Nachmittag zur Betriebsversammlung bei Alu Menziken. Dies, nachdem das Wyntentaler Unternehmen Anfang Woche die Streichung von 70 der total 430 Stellen bekannt gab und verkündete, ab 2010 sei für die verbleibenden 360 Mitarbeiter nur noch 90 Prozent des Lohns garantiert (MZ vom Dienstag).

Von einer «Respektlosigkeit gegenüber den Mitarbeitern» spricht Unia-Sekretär René Lappert. «Die Mitarbeiter haben während der letzten Jahre auf generelle Lohnerhöhungen verzichtet, um der schwierigen Situation des Unternehmens gerecht zu werden.» Obwohl von den Lohnreduktionen auch die Chefs betroffen wären, glaubt Lappert: «Was den Mitarbeitern weggenommen wird, fliesst wie immer in die Taschen der Aktionäre.»

Keine Reduktion, sondern «neues Modell»

Roland Gloor, Chef von Alu Menziken Extrusion, spricht nicht von Lohnreduktionen, sondern von einem neuen Lohnsystem, bei dem 10 Prozent des bisherigen Gehaltes vom Geschäftsgang abhängig seien. Die untersten Einkommen würden nicht angetastet; der Mindestbruttolohn von 3800 Franken sei garantiert. «Zudem ist es möglich, dass in guten Zeiten mehr als die 10 Prozent Lohnkürzung ausbezahlt werden.» Und eine rückwirkende Rückerstat-

tung im Falle einer Erholung der konjunkturellen Lage sei nicht ausgeschlossen, so Gloor. «Immerhin werden wir die Kurzarbeit ab 2010 einstellen, was die Situation für die Verbleibenden verbessert.»

«Verträge sind prinzipiell kündbar»

Doch müssen die Angestellten die Lohnreduktion einfach so hinnehmen? «Verträge sind prinzipiell einzuhalten, sind aber kündbar», sagt der St. Galler Professor für Arbeitsrecht, Thomas Geiser. Eine Kündigung seitens des Arbeitgebers sei aber nur zulässig, wenn er sich an die gesetzlichen Fristen hält und bei einer Abänderungskündigung nachweisen kann, dass sich die Entlassung wirtschaftlich aufdrängt. «Im Fall von Alu Menziken kommen zudem die Regeln der Massenentlassung zur Anwendung», erklärt Geiser. Das habe zur Folge, dass die Arbeitnehmervertretung angehört werden müsse, bevor es zu den Kündigungen komme.

«Bei Lohnreduktionen wäre es sinnvoll, wenn der Arbeitgeber eine Arbeitsplatzgarantie abgeben würde», sagt Professor Geiser. Nicht zu Unrecht: Wer die Lohnkürzung unterschreibt und darauf dennoch auf der Strasse landet, muss eine tiefere Arbeitslosenentschädigung hinnehmen. Gemäss Artikel 37 der Arbeitslosenverordnung ist nämlich der Durchschnittslohn der letzten sechs Beitragsmonate massgebend oder – wenn dieser höher ausfällt – der Durchschnittslohn des letzten Jahres.

Eine Arbeitsplatzgarantie schliesst Gloor aber aus. Denn als Zulieferer stünde Alu Menziken am Anfang der Produktionskette. «Wenn wir den Geldabfluss jetzt nicht stoppen, fahren wir gegen die Wand.»



SCHIEFLAGE Alu Menziken spürt die Wirtschaftskrise. ANDRÉ ALBRECHT

Gisler



MARKUS GISLER

Rieter: Augen zu und durch

EXEMPLARISCHER präsentiert sich die desolate Situation in der Industrie kaum als beim gebeutelten Rieter-Konzern. Im ersten Halbjahr musste der Hersteller von Spinnmaschinen und Autobestandteilen die Halbierung des Umsatzes wegstecken, ein industrielles Horrorszenerario. Da lassen sich Verluste auch mit umsichtiger Planung und frühzeitigem Reagieren auf die Krise nicht wettmachen. Immerhin ist es Rieter gelungen, die Aufwände wenigstens um einen Drittel zu kürzen, eine Topleistung. Dass derlei nur mit einem drastischen Abbau von Arbeitsplätzen und massiver Kurzarbeit möglich war und weiter ist, leuchtet ein, sind doch die Personalkosten in jedem Industrieunternehmen der grösste Kostenfaktor. Innert Jahresfrist hat Rieter 2700 Stellen gestrichen, noch mal 1500 sollen bis Ende nächsten Jahres dazukommen. Insgesamt müssen die Winterthurer für Januar bis Juni einen Verlust von 145 Millionen Franken hinnehmen. Im Vorjahr hatte noch ein Halbjahresgewinn von 40 Millionen herausgeschaut.

DIE KRISE hat das Unternehmen in den Grundfesten erschüttert. Vor gut einem Jahr, als sich das Gewitter zusammenbraute, trat der designierte neue VR-Präsident schon gar nicht an und überliess Erwin Stoller das Ruder. Bald läuteten auch bei den Banken die Alarmglocken, der Aktienkurs stürzte ab. Neues Kapital und mutige Neuinvestoren waren nötig. Engagiert hatte sich Peter Spuhler, Besitzer der nahen Stadler Rail und Nationalrat, der heute 20 Prozent der Aktien besitzt. Daneben auch Franke-Chef Michael Pieper sowie Forbo, die zusammen 15,8 Prozent halten. Nur dank diesem Trio waren die Banken bereit, Rieter weiterhin Kredite zu geben. Die neuen starken Aktionäre haben auch kürzlich den bisherigen CEO entlassen und die gesamte Führungsverantwortung in die Hände des VR-Präsidenten gelegt. Sanierung auf allen Ebenen.

ROTE ZAHLEN wird es auch 2010 noch absetzen, Gewinn soll Rieter erst wieder ab 2011 abwerfen. Die zentrale Frage aber ist die strategische Ausrichtung. Fakt ist, dass die Textilmaschinen dank Weltmarktführerschaft in guten Zeiten bis zu 14 Prozent Ebit-Marge abwerfen, während das Autozuliefergeschäft im Normalfall bei mageren 3 bis 4 Prozent stecken bleibt, zu wenig, um die Zyklen, das Risiko und die hohen Investitionen zu rechtfertigen. Also würde der gewiefte Industrielle den Automotiv-Sektor am liebsten abtossen. Doch daran ist derzeit nicht zu denken. Es gibt schlicht keine Käufer dafür. Also bleibt nur eins: Augen zu und durch. Will heissen, Effizienz und Produktivität steigern und warten, bis die Nachfragerlücke nach Autos so gross ist, dass die Bestellungen wieder ins Haus flattern. Ob dann die Marktlage besser ist? Gut möglich, dass Rieter im Autogeschäft hängen bleibt. Immerhin gibt es aus Schweizer Sicht eine gute Nachricht: Die im St. Galler Rheintal angesiedelten Schweizer Produktionsstätten rentieren prima. Der beste Beweis, dass der Industriestandort Schweiz in Krisenzeiten gut dasteht. wirtschaft@azag.ch

Pro und Kontra

Die Chefökonominnen von Economiesuisse und Gewerkschaftsbund zur Lohnsenkung

Kürzung kann sinnvoll sein



RUDOLF MINSCH, CHEFÖKONOM ECONOMIESUISSE

Die Schweiz steckt in einer tiefen importierten Rezession.

Viele Exportunternehmen mussten innert kurzer Zeit mit drastischen Umsatzeinbußen fertig werden. In einer solchen aussergewöhnlichen Lage sind aussergewöhnliche Massnahmen nötig, um das langfristige Überleben eines Betriebes sichern zu können. Unternehmen, die nicht rasch und konsequent reagieren, sind innert weniger Monate in ihrer Existenz bedroht.

Kein Arbeitgeber setzt leichtfertig Mittel wie Kurzarbeit, Stellenabbau oder Lohnkürzungen ein. Welches Mittel zur Kostensenkung ergriffen wird, hängt stark von der Kostenstruktur der Unternehmung und von den Zukunftserwartungen ab. Lohnsenkungen können im Einzelfall für alle Beteiligten die am wenigsten schlechte Lösung sein. Wenn dadurch Arbeitsplätze erhalten werden, bleibt das Know-how der Angestellten erhalten. Die Unternehmen profitieren im Wiederaufschwung von tieferen Einstellungskosten und die Arbeitnehmer sind nicht von Arbeitslosigkeit betroffen.



Als generelles Mittel zur Kostenreduktion ist die Lohnkürzung aber untauglich. Sind die Zukunftserwartungen auf lange Sicht hinaus schlecht, dann ist eine Restrukturierung verbunden mit einem Stellenabbau notwendig. Die Entscheidung muss bei den einzelnen Unternehmen liegen, wie sie den Betrieb am besten durch diese schwierige wirtschaftliche Lage manövrieren. Lohnsenkungen können im Einzelfall dazu notwendig sein.

Ein Gift für die Konjunktur



DANIEL LAMPART, CHEFÖKONOM DES GEWERKSCHAFTSBUNDS

Die vom Management von Alu Menziken und Rieter verordneten Lohnsenkungen sind ein Schlag ins Gesicht der betroffenen Mitarbeiter. In den guten Jahren haben die Aktionäre und Topmanager die Erträge abkassiert. Jetzt, in schlechten Zeiten, sollen die Mitarbeitenden bluten.

Lohnsenkungen sind aber auch Gift für die Schweizer Konjunktur. Wegen der Lohnabschlüsse im letzten Jahr wurde die Schweizer Binnenwirtschaft bisher von der Rezession weitgehend verschont. Lohnsenkungen

bedeuten für das kommende Jahr fehlende Kaufkraft – und damit Rezession auch in der Binnenwirtschaft.

Wenn die Exportfirmen Probleme mit den Kosten haben, so müssen diese über eine Abwertung des Frankens und eine Senkung der Strompreise gelöst werden. Eine Abwertung des Frankens gegenüber dem Euro um bloss 3 Rappen hat die gleiche Kostenwirkung. Wenn die Nationalbank den Franken gegenüber dem Euro in diesem Mass senkt, hilft sie nicht nur den Exporteuren, die billiger anbieten können. Auch die auf den Schweizer Markt ausgerichteten Firmen können mehr verkaufen, weil ausländische Produkte etwas teurer werden.

Der Strompreis ist bei vielen Grossunternehmen wegen der Öffnung des Strommarktes um 20 Prozent oder mehr gestiegen. In zahlreichen Firmen macht der Strom 5 Prozent oder mehr der Gesamtkosten aus. Sein Preis muss deshalb auf das alte Niveau fallen – Bundesrat und Parlament müssen die Markttöfning rückgängig machen.



Nachrichten

UBS-Aktie zieht den SMI ins Plus

Der SMI tendierte seitwärts und schloss um 0,2 Prozent höher auf 5962 Punkten. Die Aktien der UBS legten um 3 Prozent zu, nachdem eine Einigung im Steuerstreit erzielt worden war. Einen Kurssprung von 12 Prozent machten die Titel von Nobel Biocare. Der Dentalimplantatehersteller konnte den Gewinn überdurchschnittlich steigern. Für eine Gegenbewegung sorgten die Nestlé-Aktien mit -4 Prozent. Der Nahrungsmittelmulti enttäuschte im 1. Halbjahr. (MILL)

Nestlé Beschleunigtes Wachstum erwartet

Gewinn und Umsatz des Nahrungsmittelmultis Nestlé sind im ersten Halbjahr 2009 gesunken. Der Halbjahresgewinn sank gemäss Mitteilung im Vorjahresvergleich um 2,7 Prozent auf 5,071 Milliarden Franken, der Umsatz um 1,5 Prozent auf 52,267 Milliarden Franken. Nestlé erwartet laut Finanzchef Jim Singh eine Beschleunigung des volumengetriebenen Wachstums. (AP)

Swisscom Gewinn steigt, aber Umsatz in der Schweiz sinkt

Der Telekommunikationskonzern Swisscom hat im ersten Halbjahr einen Milliarden Gewinn erzielt. Im Vorjahresvergleich betrug die Gewinnsteigerung einen Fünftel. Regulierung und Preiserosion reduzierten den Umsatz des Schweizer Geschäfts. Der Reingewinn des Konzerns stieg um 20,7 Prozent auf 1,021 Milliarden Franken, wie die Swisscom bekannt gab. Der Nettoumsatz sank um 1,2 Prozent auf 5,917 Milliarden Franken. Die italienische Tochtergesellschaft Fastweb steigerte den Umsatz um 12,9 Prozent auf 919 Millionen Franken. (AP)

Sunrise Fast ein Viertel mehr Kunden – vor allem im Internet

Der Telekommunikationskonzern Sunrise hat im ersten Halbjahr den Gewinn um über 15 Prozent auf 76 Millionen Franken gesteigert. Der Umsatz erhöhte sich um 6,4 Prozent auf 974 Millionen Franken. Vor allem die Internetdienste wuchsen mit 26 Prozent stark. Die Zahl der Kunden wuchs um 23,5 Prozent auf 2,84 Millionen, wie Sunrise mitteilte. Für Sunrise-Konzernchef Christoph Brand sind die Preise in der Schweiz nach wie vor hoch. Man warte nun auf den Liberalisierungsbericht des Bundesrates, sagte er gestern. (AP)

Vontobel Zurück in der Gewinnzone

Die Zürcher Privatbankengruppe Vontobel hat in die Gewinnzone zurückgefunden. Nach einem Verlust von 2,3 Millionen Franken im zweiten Halbjahr 2008 wies die Bank für das erste Halbjahr 2009 einen Gewinn von 62,4 Millionen Franken aus. Für die Zukunft seien Erholungstendenzen zu erkennen. Vontobel erwarte in den kommenden Monaten eine volatile Marktentwicklung. (AP)